

„Der Mantel darf nicht zu kurz werden“

Die Würdigung der von Ärzten und Mitarbeitern geleisteten Arbeit war ebenso Anliegen der Festveranstaltung zum 10-jährigen Bestehen der Palliativstation am Klinikum Bad Salzungen wie eine erneute Auseinandersetzung mit dem Thema.

Von Werner Kaiser

Bad Salzungen/Bad Liebenstein – Dass es weniger darum gehe, „dem Leben mehr Tage, als den Tagen mehr Leben“ zu geben, dieses Zitat bezog Wartburgkreis-Landrat Reinhard Krebs in sein Grußwort zur Festveranstaltung anlässlich des 10-jährigen Bestehens der Palliativstation am Klinikum Bad Salzungen, die in diesem Jahr ein konstitutiver Teil der Klinik für Palliativ- und Schmerzmedizin wurde. Die Existenz dieser Einrichtung sei ein „hohes Gut für den Landkreis“; und dass zur Ausrichtung der Feier das Kurtheater Bad Liebenstein gewählt wurde, zeige neben dem passenden Ambiente zugleich: Hier geht es um ein Anliegen der ganzen Region. Den Ärzten und Mitarbeitern, die rund um die Uhr und das ganze Jahr über ihren Patienten eine besondere Lebensqualität bereiten, dankte Krebs ebenso wie dem engagierten Förderverein und den Sponsoren. Ein Bekenntnis zum Fortbestand und der Weiterentwicklung der Klinik war die Aussage, die Palliativmedizin – unter Anspielung auf die Herleitung des Begriffs vom lateinischen „palliare“, das heißt mit einem Mantel umhüllen – sei ein Mantel für Schwerstkranke, der nicht

zu kurz werden dürfe.

Als Chefarzt der Klinik für Palliativ- und Schmerzmedizin betonte Dr. Jörg Filitz, dass die hier geleistete Art der Versorgung in Deutschland erst in den 1980er Jahren verstärkte Aufmerksamkeit erfahren habe, was 1994 mit der Gründung der Deutschen Gesellschaft für Palliativmedizin seinen Ausdruck fand, die in ihrer Zusammensetzung insbesondere die spezifische Vernetzung dieser Arbeit widerspiegelt. Seit 2003, so Filitz, gibt es auf Initiative des Deutschen Ärztetages eine anerkannte Zusatzweiterbildung auf diesem Gebiet. Aus den Leitsätzen der 2010 verabschiedeten „Charta zur Betreuung schwerstkranker und sterbender Menschen in Deutschland“ hob er besonders die ersten beiden hervor, die sich mit den gesellschaftspolitischen Herausforderungen und den Anforderungen an die Versorgungsstrukturen beschäftigen. Die kommenden zehn Jahre, so seine Prognose, würden mit einem verstärkten interdisziplinären Ansatz die Patienten schon in einem früheren Stadium betreut, was auch einen räumlichen Ausbau erfordere.

Nicht zuletzt würdigte Dr. Filitz die Rolle von Dr. Christina Ebert als erste Chefarztin der Palliativstation. Sie ist inzwischen die Vorsitzende des hiesigen, derzeit 64 Mitglieder umfassenden Vereins zur Förderung der Palliativmedizin. Sie verband ihren Dank an die zum Teil langjährigen Mitstreiter mit dem Wunsch nach viel Kraft für die Arbeit und würdigte stellvertretend einige der Sponsoren.

Die Schauspielerinnen Christine Reit-



Dr. Jörg Filitz.



Theaterrückführung zum Thema Sterbehilfe: Die im Koma liegende Paula (links) ist geradezu körperlich anwesend, während sich Anna in ihrem Schneideratelier mit den Auffassungen der Angehörigen und den Ansinnen von Kunden herum-schlägt.

Fotos (2): Werner Kaiser

meier hat dem Förderverein schon wiederholt künstlerische Anregungen zur Auseinandersetzung mit den beherrschenden Themen seiner Arbeit gegeben. Zur Festveranstaltung in Bad Liebenstein war die komplizierte Problematik Sterbehilfe der Gegenstand eines Zwei-Personen-Stückes, das sie mit Liza Sarah Riemann aufführte. Schauplatz ist ein von Mutter Anna und Tochter Paula betriebenes kleines Schneideratelier. Doch die Tochter liegt nach einem Motorradunfall seit fast einem Jahr im Wachkoma, ihr Zustand hat sich in jüngster Zeit weiter verschlechtert. Paulas Patientenverfügung und Vorsorgevollmacht, auf die Mutter ausgestellt, gewinnt tragisches Gewicht als schicksalhaftes Utensil: Anna – obwohl ihre Schwester und Paulas Mann anderer Meinung sind – klammert sich an die Hoffnung auf

Besserung, trifft Vorkehrungen für die Pflege ihrer Tochter, setzt ihre Firma aufs Spiel, nimmt die Launen der Kundschaft in Kauf. Als die Einsicht in die Unausweichlichkeit des Endes keimt, nimmt Paulas Tod den Sinneswandel Annas vorweg. Wie schwer kann Verantwortung werden? Kann Fürsorglichkeit die Flucht vor der Entscheidung entschuldigen? Wann wird daraus Egoismus?

Der international geschätzte Palliativmediziner Prof. Dr. Stein Husebo aus dem norwegischen Bergen hatte den Festvortrag halten wollten, musste jedoch aus gesundheitlichen Gründen absagen. Stattdessen sprach Dr. Barbara Schubert, Chefarztin am St. Joseph-Stift Dresden, über „Hospizarbeit und Palliativmedizin – woher wir kommen und wohin wir gehen“. Sie schilderte eingangs, wie in der DDR Mitte der

1980er Jahre gegen Widerstände die Hospizidee durch Ärzte, Pfarrer und Soziologen in die Öffentlichkeit getragen wurde und auch ihren eigenen Weg beeinflusst hatte und welche neuen Herausforderungen ein völlig anderes Gesundheitssystem nach der Wende mit sich brachte. Die Referentin lieferte zahlreiche Details zur Thematik. Sie sprach von der Notwendigkeit, abgestufte Versorgungskonzepte zu entwickeln. Natürlich umging sie das Stichwort Geld nicht, ausgedrückt auch in dem Diktum „Wer gut sterben will, braucht Spezialisten.“ Dr. Schubert vermied es jedoch, Finanzierungsfragen hervorzuheben und Schuldige zu benennen, sondern konstatierte: Mit der Palliativmedizin lasse sich kein Geld verdienen, aber es sei auch kein Verlustbereich. Zugleich kündigte sie an, dass die weitere Entwicklung dieses Arbeitsgebietes zugleich die Diskussion zur Sterbehilfe wieder aufflammen lassen werde.

Perspektivisch werde es mehr multimorbide, also mehrfach chronisch und akut kranke Patienten mit zunehmendem Auftreten von Demenz geben, sagte sie. Das stelle neue Anforderungen an die interdisziplinäre Arbeit und die Vernetzung der Arbeitsbereiche. Besondere Bedeutung maß sie daher der inzwischen in Leitlinien gefassten spezialisierten ambulanten Palliativversorgung (SAPV) bei. Eine Bedarfsprognose müsse – anders als in Sachsen geschehen – von einer abnehmenden Bevölkerungszahl ausgehen.

Der Geschäftsführer des Klinikums Bad Salzungen, Harald Muhs, moderierte die Veranstaltung, und nach den durchaus eindringlichen Impulsen aus den einzelnen Programmpunkten wurde auf seine Einladung hin gern die Gelegenheit zu einem zwanglosen Austausch genutzt.